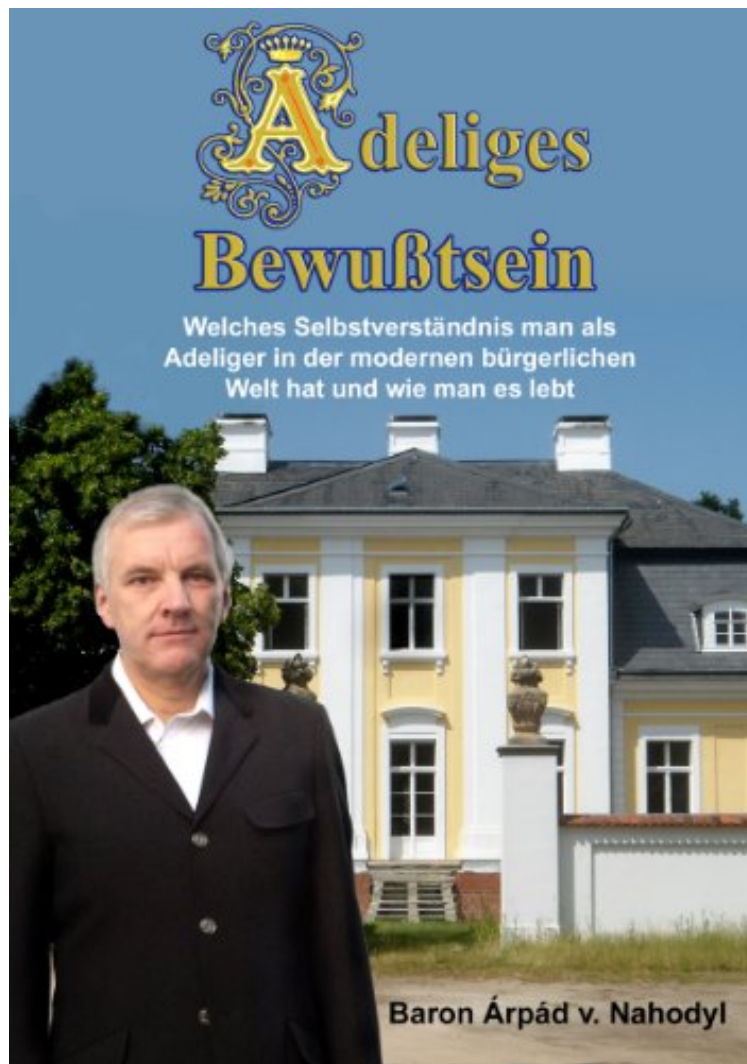


[Download] Adeliges Bewusstsein: Welches Selbstverständnis man als Adelige in der modernen bürgerlichen Welt hat und wie man es lebt

## Adeliges Bewusstsein: Welches Selbstverständnis man als Adelige in der modernen bürgerlichen Welt hat und wie man es lebt

Von rpd Baron von Nahodyl

\*Download PDF | ePub | DOC | audiobook | ebooks



[Download](#)

[Read Online](#)

Produktinformation -Verkaufsrank: #358312 in eBooksVerffentlicht am: 2013-12-06Erscheinungsdatum: 2013-12-06File Name: B00H4KKSRE | File size: 58.Mb

**Von rpd Baron von Nahodyl : Adeliges Bewusstsein: Welches Selbstverständnis man als Adelige in der modernen bürgerlichen Welt hat und wie man es lebt** before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Adeliges Bewusstsein: Welches Selbstverständnis man als Adelige in der modernen bürgerlichen Welt hat und wie man es lebt:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen5 von 6 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.

Unbedingt lesen! Entlarvend! Von Wallenstein Das Buch verdient 5 Sterne, da es meines Wissens das erste und einzige ist, welches einen derartig offenen Einblick in die Sicht- und Denkweise vieler Adelliger bietet. Man erfährt das, was sonst aus gutem Grund nie gegenüber Auenstehenden kommuniziert wird. Wer verstehen will, warum sich ein nicht unerheblicher Teil des Adels auch heute noch als etwas Besonderes begreift und private Kontakte in der Regel auf andere Adelige beschränkt, ist hier richtig. Dieses Lob ist aber zweischneidig. Die Denkweise, die sich hier teilweise offenbart, dürfte bei Nichtadeligen und Demokraten eher auf Entrüstung stoßen. Zwar schreibt der Autor selbst, dass er einen Standesdnkel des Adels für nicht angebracht hält (S. 19), ein solcher schwingt beim Lesen aber immer mit. Die Argumentationsketten wirken daher fast immer bemüht, sind oft nicht schlüssig und teilweise sogar absurd. So rechtfertigt der Autor die Existenz des Adels als eigenen Stand auch heute noch mit der Behauptung, dass Angehörige des Adels besonders edle Eigenschaften hätten, wozu insbesondere der Mut gehöre, der in Form mutiger Taten / militärischer Verdienste auch den Ursprung des Adels durch Standeserhebung bilde. Dabei übersieht der Autor, dass in der Geschichte verschiedenste Dienste, die durchaus keinen besonderen Mut oder andere edle Eigenschaften erforderten (sog. Dienst- oder Beamtenadel), bis hin zu schänden Geldzahlungen oder Liebesdiensten eine Standeserhebung oder -Erhöhung bewirken konnten. Die Zahl derartiger Erhebungen dürfte zahlenmäßig erheblich gewesen sein. Auch eine schlichte Ersitzung war möglich, wenn man nachweisen konnte, dass sich eine Familie nur lange genug unbeanstaltet als adelig ausgegeben hatte. Nach Auffassung des Autors würden sich die von ihm postulierten edlen Anlagen, da der Adel ja unter sich heiratete, durch die Gene bis heute vererben (S.46). Es geht beim Adel in erster Linie um Vererbung von edlen Anlagen mit dem Ziel, diese an die Nachkommen weiterzugeben (S.19/20). Um zu erkennen, dass diese hausgemachte Vererbungslehre Humbug ist, reicht ein Blick ins Geschichtsbuch. Da steht jedem fähigen mindestens ein unfähiger Kaiser/König/Fürst gegenüber. Da hilft auch kein Gottesgnadentum, wird man doch bei manchen Adelligen nie den Verdacht los, dass deren Frömmigkeit letztlich auch einer Rechtfertigung des eigenen Standes dient. Besonders erhellend, um nicht zu sagen entlarvend, ist die Passage, wo der Autor mitteilt, dass er (unausgesprochen: wegen seines Adels) einen Dokortitel für sich selbst unattraktiv oder unnötig findet (S.25). In diesem Zusammenhang versteigt er sich zu der Behauptung, dass die Unregelmäßigkeiten in der Doktorarbeit der ehemaligen Ministers zu Guttenberg, die bekanntlich zur Aberkennung seines Dokortitels führten, verzeihlich gewesen seien, da Adelige unter besonderem Druck stünden und ihnen daher bei etwas so Unwichtigem wie einem Dokortitel schon eher einmal Fehler passieren könnten (S.24f). Als Satire wäre das Buch großartig, wäre es nicht ernst gemeint. Da wundert es denn auch nicht mehr, dass der Autor die Gründung der ersten Demokratie auf deutschem Boden als illegal und einen Akt des Hochverrats bezeichnet (S.39/40). Die Frage nach der Legitimität einer Monarchie bleibt dabei offen. Auch die Versuche Art. 109 der Weimarer Reichsverfassung, der sich mit der Abschaffung der Vorrechte des Adels in Deutschland befasst, mit Hilfe rabulistischer Argumente dahingehend auszulegen, dass es sich dabei bloß um eine bis heute nicht umgesetzte Willenserklärung handele, sind juristischer Unsinn. Gleiches gilt für die Behauptung, dass Art. 109 nur öffentlich-rechtliche Vorrechte betreffe, so dass daraus im Umkehrschluss alle anderen Vorrechte unangetastet geblieben seien (S.23). Auf Seite 28 diskutiert der Autor dann die Frage, ob ein "bürgerliches" Gesetzbuch überhaupt für Adelige Geltung beanspruchen könne. Man hat den Eindruck, dass der Autor im hier und jetzt nicht angekommen ist. Da stellt sich für mich die Frage, wie groß der Anteil Adelliger sein mag, die das Grundgesetz nur notgedrungen und nicht aus Überzeugung akzeptieren. Da gab es 1999 in Berlin mal eine Jubiläumsveranstaltung eines altherwürdigen Denkmalschutzvereins, der auch viele adelige Mitglieder hatte, auf der der Vereinspräsident die Anwesenden glaubte ermahnen zu müssen, den Festredner und damaligen Bundespräsidenten nicht auszubuhnen und seinem hohem Amt gemäß zu behandeln. Ein Schelm, wer sich fragt, warum mir das gerade bei der Lektüre dieses Buches einflößt. Da wären wir schon bei den Benimmeregeln. Auch hier ein widersprüchliches Bild. So schildert der Autor einen adeligen Brombeerdiebstahl und eine durch ihn gegen den Willen des Wirtes durchgesetzte Inbesitznahme eines Restauranttisches als "mutige" Taten. Adelige brauchen halt nicht zu warten bis sie platziert werden. Gleichwohl erwartet er für sich die Anrede "Hochwohlgeboren". Den Bürgerlichen billigt er dann ein "Wohlgeboren" zu. Herr v. Nahodyl ist von ungarischem Adel und lebt in Deutschland. Trotzdem hat er sich die französische Adelsbezeichnung "Baron" zugelegt. Offensichtlich hat er Angst, dass man ihn ohne diesen Zusatz für bürgerlich halten könnte. Gibt es doch auch ein bürgerliches "von", welches allerdings nicht abgekürzt werden darf, wie man von ihm belehrt wird. Auf dem Recktitel wird Reklame für ein weiteres Buch des Autors gemacht. Es hat den Titel: "Im Roulette gewinnen". Der Verlag wirbt mit der Aussage, wer das Buch kauft/liest könne beim Spiel erfolgreicher werden. Es sei nicht der mathematische Zufall, der entscheide, wer gewinne. Ich frage mich, wie eine derartige Bauernfngerei mit der doch vorgeblich so edlen adeligen Gesinnung konform geht. Falls der Autor wirklich Vorurteile gegenüber Mitgliedern seines Standes ausräumen wollte, hat er dieses Ziel auf grandiose Art und Weise verfehlt. Dass es auch anders geht beweist das leider vergriffene Buch "Noblesse oblige" der Gräfin von Brühl, welches die Eigenarten adeligen Lebens mit einem Augenzwinkern schildert und im Gegensatz zu diesem Buch wirklich ansatz geschrieben ist. 2 von 3 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Mehr Schein als Sein... Von Trutzburg Zunächst einmal: das Schlußchen vor dem unser "Baron" da posiert, oder sollte ich besser sagen hinein gephotoshopt wurde, ist nicht seines. Das ist das Gutshaus Fredersdorf in Bad Belzig, welches der Familie von Oppen gehört. Soviel zum Thema "mit fremden Federn schmücken". Nun zum Inhalt des Buches: Selbstbeweihrückerung ist wohl der passable Terminus um dieses Buchlein in

einem Wort zusammenzufassen. Der Autor schreibt, dass der Adel nie abgeschafft wurde, sondern lediglich seine Privilegien verlor. Dass Standesdnkel seit 99 Jahren nutzlos sind, relativiert aber zugleich die Bedeutung des Adels in der heutigen Zeit. Es gibt also in unserer modernen, brgerlichen Gesellschaft keinen Adel mehr, sondern nur noch Nachfahren des Adels, die aber nicht bedeutungsvoller sind als ein einfacher Bauer. Es gibt also nur noch amtliche Namen, deren Namensbestandteil ein von oder Baron usw. sein kann, nicht mehr und nicht weniger. Demnach wre man heute gar kein Baron mehr, sondern man kann hchstens Baron heien. So wie man eben auch Knig, Graf, Deichgraf oder Schulz heien kann. Dieser Mann lebt geistig wohl noch in der Zeit der Stndegesellschaft und sieht das Adelsgeschlecht gesellschaftlich als etwas hherwertigeres an, als das einfache Fuolk. Ja schlimmer noch, er fantasiert ber das vermitteln der Ideale an die Brger...als ob der Adel jemals etwas positives zum Volk beigetragen htte. Der dreijhrige Krieg ist nur ein Beispiel von den adeligen "Idealen" und "Tugenden" die sie fr die Gesellschaft "vermitteln" wollten. Das ganze wird dann durch den euphemistischen Begriff "Kulturleistungen" aufgepeppt. Wer sich mit der deutschen Geschichte intensiv befasst, der wird merken, dass die Kulturleistungen ausschlielich vom einfachen Volk erbracht und gepflegt wurden. Dennoch macht der werte Herr "Baron" seinen adeligen Vorfahren alle Ehre und uert sich herablassend gegenber den Bauern (die im Gegensatz zu ihm nebenbei gesagt heute wenigstens ein Eigenheim besitzen). Es gibt eben einen guten Grund warum der Adel nur in den Chroniken der Familie geehrt wird und nicht vom Volk. Hin und wieder ertrnkt er sich dann in Selbstmitleid und beklagt sich darber, dass die Regenbogenpresse seit zig Jahren negativ ber das Adel berichtet. Na aber hallo. Gerade diese Pressezeitschriften berichten doch immer und immer wieder ber das ach so glamourse Leben des Adels und der Superreichen, als wre es das Lebensideal schlechthin. Lange Rede, kurzer Sinn: dieses Buch eignet sich fr Menschen, die ber die blaubltigen Fantastereien, narzisstischen, arroganten Gedankenspielen und verzweifelten Heroisierungsversuchen eines mchtegern Barons lesen wollen, nicht jedoch fr Menschen die eine sachliche und objektive Erterung ber die heutigen Adelsnachfahren lesen mchten. Ich fr meinen Teil bin froh, dass der Adel heute nur ein Schattendasein fristet und politisch sowie gesellschaftlich keinerlei Bedeutung mehr hat. Ab in die Mlltonne mit diesem Buch...2 von 6 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Interessante Einblicke in eine Wertewelt Von Bcherwurm Ein Buch ber die Wertewelt und Sitten des Adels. Man merkt, da der Autor aus einer sehr konservativen und religiösen Familie stammt und deren Werte noch heute hochhlt. Diese Werte mgen wahrscheinlich in der heutigen Gesellschaft auf wenig Verstdnis stoßen, denn vieles in dem Buch scheint nicht so ganz der heutigen Weltsicht oder "political correctness" zu entsprechen. Man kann geteilter Meinung ber diese Werte sein, dennoch ist es sehr mutig, darber zu schreiben. Und Mut ist ja laut dem Autor eine Tugend des Adels. Auf jedenfall ein Buch, da zur Diskussion anregt, die Ansichten der konservativen Adelskreise vorstellt und ber Sitten und die richtigen Manieren Auskunft gibt. Eine gute Lektre fr jene, die sich in sogenannten feineren Kreisen bewegen mchten. Viele Benimm-Regeln sind zu finden, daher eine Art kleiner "Knigge". Schn fand ich auch das Kapitel ber die Blumen- und Briefmarkensprache. Der Autor bringt auch immer wieder kleine ansante Anekdoten aus seinem eigenen Leben.

Kurzbeschreibung Noch immer umgibt den Adel ein Image des Exklusiven, nicht nur beim Leserkreis der Regenbogenpresse, doch stehen dabei die Angehrigen des Hochadels im Vordergrund. In diesem Buch geht es dagegen um das Selbstverstdnis des niederen Adels in unserer modernen Zeit. Die Adelsprivilegien sind abgeschafft und in Schlssern leben nur noch wenige Familien. Was ist mit den Adelsfamilien, die in normalen Husern oder Wohnungen leben und nicht zu den Superreichen gehren, wie leben sie, welches Bewutsein haben sie, wie denken sie und wie knnen sie ihre von der Tradition und Erziehung geprgten Ideale und Vorstellungen in der modernen Gesellschaft noch umsetzen? Das Buch versucht, darauf Antworten zu geben und will gleichzeitig ber die Situation des Adels allgemein und das adelige Benehmen und adelige Konventionen informieren. Man erfahrt hier z. B., da der Adel als Stand in Deutschland nie abgeschafft wurde, sondern lediglich seine Privilegien verlor, da der Adel einer ber 90 jhrigen Negativberichterstattung ausgesetzt ist und unser Bild vom Adel der Wirklichkeit in Vergangenheit und Gegenwart nicht entspricht. Baron v. Nahodyl (geb. 1958) hat diese Schilderung mit vielen selbst erlebten Geschichten illustriert und so einen unterhaltsam Lesestoff entstehen lassen, der zugleich auch lehrreich ist. Kurzbeschreibung Noch immer umgibt den Adel ein Image des Exklusiven, nicht nur beim Leserkreis der Regenbogenpresse, doch stehen dabei die Angehrigen des Hochadels im Vordergrund. In diesem Buch geht es dagegen um das Selbstverstdnis des niederen Adels in unserer modernen Zeit. Die Adelsprivilegien sind abgeschafft und in Schlssern leben nur noch wenige Familien. Was ist mit den Adelsfamilien, die in normalen Husern oder Wohnungen leben und nicht zu den Superreichen gehren, wie leben sie, welches Bewutsein haben sie, wie denken sie und wie knnen sie ihre von der Tradition und Erziehung geprgten Ideale und Vorstellungen in der modernen Gesellschaft noch umsetzen? Das Buch versucht, darauf Antworten zu geben und will gleichzeitig ber die Situation des Adels allgemein und das adelige Benehmen und adelige Konventionen informieren. Man erfahrt hier z. B., da der Adel als Stand in Deutschland nie abgeschafft wurde, sondern lediglich seine Privilegien verlor, da der Adel einer ber 90 jhrigen Negativberichterstattung ausgesetzt ist und unser Bild vom Adel der Wirklichkeit in Vergangenheit und

Gegenwart nicht entspricht. Baron v. Nahodyl (geb. 1958) hat diese Schilderung mit vielen selbst erlebten Geschichten illustriert und so einen unterhaltsamen Lesestoff entstehen lassen, der zugleich auch lehrreich ist. über den Autor und weitere Mitwirkende: Baron von Nahodyl: Baron von Nahodyl wurde 1958 in Kln geboren und ist in Berlin aufgewachsen. Er entstammt einer mährisch-ungarischen Adelsfamilie, studierte Visuelle Kommunikation an der Berliner Universität der Künste und ist Diplom-Designer und freier Künstler. Seit 1999 lebt er mit seiner Frau in einem kleinen Landhaus im Hohen Flming (Mark Brandenburg).